

## **Aus dem Archiv des Kartoffelkönigs (und Leiters des Lohrer Schulmuseums) zum Tag der Kartoffel am 19. August 2025:**

### **Friedrich II., die Kartoffel in Preussen und im Spessart**

1852 unternahm der berühmte Berliner Arzt Rudolf Virchow, von 1849 bis 1856 Lehrstuhlinhaber für Pathologie an der Universität Würzburg, im Auftrag des Ministeriums des Inneren von Würzburg eine achttägige Inspektionsreise durch den unterfränkischen Spessart, um den Gesundheitszustand der Bevölkerung zu erforschen.

Neben hygienischen und sozialen Missständen fiel dem Professor auch die hohe Kinderzahl auf, die er als eine Folge des „exklusiven Kartoffelgenusses“ bezeichnete, denn die Kartoffel sei ein „direktes Reizmittel der Geschlechts-Erregung“.

Hätte der Wissenschaftler 100 Jahre früher den Spessart besucht, hätte er zumindest eine solche Folgerung nicht ziehen können, denn da kannte man dort noch nicht die Kartoffel.

Wohl aber im fernen Preußen. Dort hatte sich Friedrich II., der später auch als 1. Kartoffelkönig in die Geschichte einging, schon wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung im Jahr 1740 Gedanken gemacht, wie er die Bauern seines Herrschaftsgebietes zum feldmäßigen Kartoffelanbau bewegen könnte. In dieser Idee bestärkte ihn wahrscheinlich seine Schwester Wilhelmine, zu dieser Zeit Markgräfin von Bayreuth (Oberfranken), denn in der dortigen Region wurden schon seit etwa 1650 Kartoffeln in kleinerem Umfang angebaut, und es lagen auch entsprechende Erfahrungen vor. (Siehe dazu: "Der feldmäßige Kartoffelanbau in Bayern - früheste Hinweise aus Rehau, Ortsteil Pilgramsreuth", von Max Wirsing)

Als sich die preußischen Bauern gegen den Anbau dieser neuen Frucht, mit der sie nichts anzufangen wussten, sträubten, erließ der König 1756 seinen berühmten Kartoffelbefehl. Auch mit einer List versuchte der König seine Bauern zu überzeugen: Er ließ seine eigenen Felder mit Kartoffeln bestellen und zum Schein von Soldaten strengstens bewachen. Diese Felder erregten natürlich die Neugier der Untertanen, und so stahlen die Bauern nachts die seltenen und offensichtlich kostbaren Pflanzen, um sie anschließend daheim in ihre eigenen Gärten zu setzen. Und genau dort wollte sie der König auch haben. Aber es dauerte noch lange, bis sich die Knolle endgültig in Preußen durchgesetzt hatte, und „der Alte Fritz“ beklagte immer wieder den mäßigen Erfolg in dieser Angelegenheit. Erst die Getreide-Missernten 1770-1772 und die folgenden Hungersnöte „begünstigten“ den großflächigen Anbau der Erdapfels.

Der endgültige Durchbruch gelang der Kartoffel schließlich nach der schlimmen Getreide-Missernte 1816. Wo das Getreide auf den Feldern verfault war, legte man Kartoffelfelder an und rettete dadurch viele Menschen vor dem Hungertod.

In dieser Zeit eroberte die Kartoffel auch den Spessart, in dessen engen, feuchten Tälern der Getreideanbau ohnehin nur bedingt möglich war. Mit der Kartoffel, dem „Brot des armen Mannes“, begann nun für die Spessarter Bevölkerung ein etwas besseres und sorgloseres Leben, das sich nicht zuletzt in einer steigenden Kinderzahl manifestierte.

So hat das beispielhafte, verantwortungsvolle und kluge Vorgehen eines preußischen Königs, dem die Geschichte zu Recht den Beinamen „der Große“ verliehen hat, noch lange nach seinem Tod (1786) letztlich auch den Menschen im bayerisch-unterfränkischen Spessart ein menschenwürdigeres Dasein ermöglicht.